

Nachdrücklichkeit in gesprochenen Äußerungen: Das Phänomen der Lösungstiefe bei DaF-LernerInnen mit mexikanischem Spanisch als Muttersprache

ABSTRACT: Das Thematisieren des Melodieeinsatzes in Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache erfolgt meist ohne Bezug auf die jeweilige Ausgangssprache der Lernenden. Jedoch bedarf es einer Fokussierung prosodischer Unterschiede zwischen Mutter- und Fremdsprache, um ein gezieltes Vorgehen gegen Normabweichungen zu ermöglichen. Dies wiederum setzt wissenschaftlich fundierte Kenntnisse über Interferenzphänomene auf suprasegmentaler Ebene voraus. Der vorliegende Artikel beabsichtigt, einen Beitrag zur Regionalisierung des Phonetikunterrichts zu leisten, indem er ein interferenzbedingtes Fehlermuster in der melodischen Gestaltung bei Fremdsprachenlernenden identifiziert. Er stellt die Ergebnisse einer quantitativen Studie vor, welche bestätigt, dass DaF-LernerInnen mit mexikanischem Spanisch als Muttersprache Nachdrücklichkeit durch einen finalen Melodiefall und eine Annäherung an die Lösungstiefe nicht in gleichem Maße wie MuttersprachlerInnen signalisieren. Mit Lösungstiefe ist der unterste Tonhöhenbereich innerhalb des Sprechstimmumfangs gemeint, der zwar im Deutschen, nicht jedoch im Spanischen systemrelevant ist, weshalb sich ein Ausbleiben der Realisierung vermuten ließ. Dies wiederum kann sich zu Lasten der beabsichtigten Sprechwirkung und somit auf das sprachliche Handeln der FremdsprachenlernerInnen auswirken.

SCHLÜSSELWÖRTER: Nachdrücklichkeit, Lösungstiefe, Melodie, Interferenz.

ABSTRACT: Teaching material for German as a foreign language usually does not refer to learner's native language by describing phonetic pitch movement. However an avoidance of errors in prosodic items and structure requires to focus intonational differences between first and second language. Therefore results from contrastive analyses of L1 interference on suprasegmental level are indispensable. The aim of the present paper is to identify an error pattern in the use of pitch movement based on interference. It reports the results of a quantitative study which confirms that utterances with insistent character produced by Mexican

Denise Gensel
Universität Leipzig

Artículo recibido el
28/06/2014 y aceptado
el 19/09/2014

VERBUM ET LINGUA

NÚM. 4

JULIO / DICIEMBRE 2014

ISSN 2007-7319

learners of German as a foreign language do not indicate in equal measure a final pitch fall and approach to the so called "Lösungstiefe" like it can be observed in the utterances of native speaker. The term "Lösungstiefe" relates to a pitch range that is not significant in Spanish which is why a nonexistence of it was predictable. As a consequence of this the impression provoked by the receiver can differ from the intended speech effect and impede the conversational interaction.

KEYWORDS: insistence, final tonal fall, pitch movement, interference.

Einleitung

In den vergangenen Jahren wurde dem Bereich Phonetik in der Fremdsprachendidaktik eine gesteigerte Aufmerksamkeit gewidmet. So lassen sich in nahezu allen neueren Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache Übungen zu phonetischen Aspekten des Deutschen finden. Augenmerk wird beispielsweise auf die Produktion bestimmter Lautkombinationen und auf die Artikulation der Vokale und Umlaute, die meist in den jeweiligen Ausgangssprachen unbekannt sind, gelegt. Doch auch Phänomene aus dem Bereich der Prosodie sind Bestandteil des Unterrichts. In zahlreichen Studien konnte belegt werden, dass der Einsatz suprasegmentaler Elemente, die zur Akzentuierung und Rhythmisierung des Redebeitrags führen, entscheidend zu dessen Verständlichkeit beitragen und darüber hinaus großen Einfluss auf die Behaltensleistung des Hörenden ausüben (vgl. Neuber, 2006). Zudem verfügen Rezipienten über bestimmte Interpretationsmuster hinsichtlich prosodischer Gestaltungsmittel, mit deren Hilfe sie Äußerungen auf ihren emotionalen Gehalt hin deuten. Da die Attribuierung suprasegmentale Mittel - Emotion jedoch nicht in allen Sprachen

identisch ist, besteht die Gefahr interferenzbedingter Abweichungen beim Produzieren von Äußerungen in der Fremdsprache. Neben der Zuschreibung emotionaler Merkmale wird außerdem eine Sprechwirkung beim Hörenden ausgelöst, die mit einer (unbewussten) Persönlichkeitseinschätzung des Sprechenden einhergeht (vgl. Reinke, 2011). Demnach können Charakterbewertungen verursacht werden, die dem Selbstbild des DaF-Lernenden nicht gerecht werden. Somit stellt der Bereich aufgrund seiner großen Bedeutung für das Verhältnis von Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie Intention und Wirkung der LernerInnen im Kontakt mit MuttersprachlerInnen einen unabdingbaren Gegenstand im Fremdsprachenunterricht dar.

Kontrastive Phonetik

Im Zuge behavioristischer Spracherwerbtheorien, welche sich ab den 1940er Jahren etablierten und davon ausgingen, dass das Erlernen einer Fremdsprache einer Konditionierung entspräche und durch Imitation erfolge (vgl. Hufeisen und Riemer, 2010: 740), wurde die sogenannte „Kontrastivhypothese“ formuliert. Jener liegt die Annahme zugrunde,

der Zweitspracherwerb geschehe vor allem auf Basis der sprachlichen Beschaffenheit der Erstsprache, d.h. bekannte sprachliche Phänomene der Muttersprache würden unbewusst auf die Zielsprache übertragen werden. Demnach verursachen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Ausgangs- und Fremdsprache Transfererscheinungen im Lernprozess. Dabei versteht man unter positiven Transferphänomenen die Übernahme von identischem Sprachmaterial. Hingegen handelt es sich bei negativem Transfer, als Interferenz bezeichnet, um das Übertragen von abweichenden Elementen aus der Ausgangs- in die Zielsprache. Auf dieser theoretischen Grundlage entwickelte sich die kontrastive Linguistik mit der Bestrebung, eine „Auseinandersetzung sowohl mit Differenzen als auch mit Gemeinsamkeiten zweier Sprachen“ (Nossok, 2009: 17) zu evozieren, um mögliche Interferenzen sowie Transferprozesse erklären sowie vorhersagen zu können. Obwohl die Kontrastivhypothese häufig in Kritik geriet, stellt gerade ihre prognostische Funktion eine nützliche theoretische Grundlage zur Beschreibung der für den Bereich der Phonologie/Phonetik bedeutenden Wahrnehmungsprozesse dar (vgl. ebd.: 20). Als Teil der kontrastiven Linguistik liegt der Fokus der kontrastiven Phonologie/Phonetik auf dem systematischen Vergleich der lautlichen und prosodischen Ebene von Sprachen. Während die Phonologie ihre Aufmerksamkeit auf die Bedeutung von Lauten und prosodischen Mitteln unter Berücksichtigung ihrer Umgebung

richtet, beobachtet die Phonetik die konkrete Realisierung gesprochener Äußerungen. Sie lässt sich als eigenständige Disziplin definieren, welche die physikalischen, physiologischen und psychischen Komponenten bei der Produktion sowie Rezeption von Lauten und Suprasegmentalia beschreibt: „Die Phonetik befasst sich mit Eigenschaften gesprochener Äußerungen, die ihre akustische Gestalt, ihre Produktion mithilfe der Sprechorgane und ihre Wahrnehmung mithilfe des Gehörs betreffen“ (Fuhrhop und Peters, 2013: 2).

Eine häufig äquivalent verwendete Bezeichnung als *Lautlehre* wird den Inhalten der Phonetik nicht ausreichend gerecht und ist besonders für den vorliegenden Beitrag wenig sinnvoll, da sie die im Folgenden zentralen, prosodischen Merkmale ausschließt.

Prosodie

Begriffbestimmung

Die den Klang gesprochener Sprache erzeugenden Merkmale werden unter dem Begriff *Prosodie* zusammengefasst. Häufig kommt es aufgrund nicht eindeutig definierter Termini zu Begriffsüberschneidungen in der Fachliteratur. So lässt sich in den Beiträgen zur Phonetik auch oftmals die Bezeichnung „Intonation“ finden (vgl. Hirschfeld, 2003: 3; Nossok, 2009: 112). In der vorliegenden Arbeit wird diese Bezeichnung jedoch vermieden, um einer Verwechslung mit dem prosodischen Phänomen Melodie, welches ebenfalls oftmals „Intonation“ genannt wird (vgl. Pompino-Marschall,

2000: 328; Pétursson und Neppert, 2002: 152; Mehlhorn und Trouvain, 2007: 2; Gabriel, Meisenburg und Selig, 2013: 180f), vorzubeugen. Der etymologische Ursprung des Wortes Prosodie liegt im altgriechischen *προσῳδία*, welches „das Dazugesungene“ bedeutet (vgl. Gabriel et al., 2013: 123). Dies verweist bereits auf die Besonderheit, dass jene „Eigenschaften einer Lautkette“ (Moroni, Graffmann und Vorderwülbecke, 2010: 24) die einzelnen Segmente der Sprache überlagern und auf diese Weise der Bezeichnung als Suprasegmentalia gerecht werden.

Häufig besteht eine Art Wechselwirkung zwischen ihnen. Prosodische Merkmale lassen sich demnach nicht isoliert betrachten, sondern sind stets an konkrete Laute und somit an die gesprochene Sprache geknüpft. Dass eine Zerlegung in Segmente, wie etwa die eines Lautstroms in Phone, nicht möglich ist, zeugt vom hohen Grad an Komplexität, mit dem man sich im Rahmen von Untersuchungen zu suprasegmentalen Phänomenen konfrontiert sieht (vgl. ebd.: 24). Tonhöhenverlauf, Lautstärke, Sprechgeschwindigkeit, Dauer, Pausen und Sprechspannung sowie Stimmklang (vgl. Hirschfeld, 2011: 12) gelten als eben solche prosodische Merkmale. Ihr kombiniertes Auftreten führt zur Akzentuierung und Rhythmisierung von gesprochenen Äußerungen.

Funktion

Wie bereits erwähnt, führt das Zusammenspiel prosodischer Merkmale zur Akzentuierung sowie Rhythmisierung

von Äußerungen. Diese Phänomene wiederum wirken sich entscheidend auf den Rezeptionsprozess des Hörenden aus. So trägt der Einsatz prosodischer Elemente entscheidend zur Verständlichkeit eines gesprochenen Textes bei. Die Relevanz sprechstimmlicher Parameter für das Verstehen und Verarbeiten eines Textes wies Neuber in einer Studie nach, die zeigte, dass die Behaltensleistung über deren Veränderung manipulierbar ist (vgl. Neuber, 2006: 153). Diese Annahme war bereits in der griechischen Antike verbreitet, als sogenannte Redeschreiber damit beauftragt wurden, gerichtliche und politische sowie Lobreden zu verfassen (vgl. Kolmer und Rob-Santer, 2002: 21f). Durch den bewussten Einsatz argumentationsunterstützender Mittel legten sie den Grundstein für die Disziplin der Redekunst, der Rhetorik.

Weiterhin geben prosodische Gestaltungsmittel Auskunft über den Erregungszustand des Sprechenden (vgl. Cohrs, 2007: 3). Ein hohes Sprechtempo und eine hohe Stimmlage kennzeichnen eine Person beispielsweise als von Aufregung betroffen. Außerdem tragen prosodische Mittel auch erheblich zu dem Bild bei, welches sich der Hörende vom Sprechenden (unbewusst) macht, die sogenannte Sprechwirkung.

Melodie

Die Auf- und Abbewegung der Tonhöhe bezeichnet man als Tonhöhen- oder auch Melodieverlauf. Ihre physikalische Entsprechung, die Grundfrequenz (F_0), misst den „Zeitverlauf des periodischen Schließens der schwingenden Stimmlippen“ (Pompino-Marschall,

2000: 328). Darüber hinaus nimmt der Begriff Sprechmelodie Bezug auf „den systematischen Gebrauch des Tonhöhenverlaufs in einem Sprachsystem“ (Gabriel et al., 2013: 180). Als deren Funktion lässt sich zum einen das Bestimmen des Satzmodus ausmachen. So unterscheiden sich beispielsweise die beiden Äußerungen „Er hat keine Zeit.“ und „Er hat keine Zeit?“ in der gesprochenen Sprache einzig durch eine Melodiesenkung bzw. -hebung voneinander. Was sich graphisch in den verschiedenen Satzschlusszeichen ausdrückt, wird akustisch durch unterschiedliche Tonhöhenverläufe modelliert. Ob es sich bei einer Äußerung um eine höfliche Bitte oder um eine dringende Aufforderung handelt, hängt ebenfalls entscheidend von der melodischen Gestaltung, mit der sie realisiert werden, ab. Jene Attribuierung von Melodieverlauf und Satzmodus bzw. darüber hinaus eine inhärente Interpretation der Äußerung als Bitte, Befehl, Aussage etc. ist zwar teilweise sprachuniversell, weist jedoch häufig eine sprachgebundene Spezifik auf, d.h. die melodischen Kodierungsgewohnheiten können zwischen Ausgangs- und Zielsprache variieren, weshalb der Fremdsprachenlernende der Gefahr von Interferenz ausgesetzt ist. Nur eben werden diese vom Hörenden nicht sofort als solche identifiziert. Naheliegender ist eine Bewertung der Persönlichkeit des Sprechenden. Wird also eine Bitte mit einer Sprechmelodie realisiert, welche für das muttersprachliche Gehör eher fordernd klingt, so bleibt ungewiss, ob

der Hörende dies tatsächlich als Defizit in der Lerner Sprache deutet oder den Sprechenden als unhöflich bewertet. An dieser Stelle wird die große Relevanz der Thematik für den DaF-Unterricht ersichtlich.

Neben der Markierung des Satzmodus dient der Melodieverlauf weiterhin der Organisation eines Gesprächs. Ob ein Redebeitrag abgeschlossen ist oder der Sprechende intendiert, weiterhin das Rederecht zu behalten, hängt dabei entscheidend vom Melodieverlauf ab. So kann ein Fall der Melodie die Ankündigung eines Äußerungsendes darstellen und somit die Möglichkeit eines Sprecherwechsels aufzeigen. Ebenso lässt sich ein starker finaler Tonhöhenfall jedoch auch als Beendigung einer Diskussion deuten, in der der Sprechende sozusagen das „letzte Wort“ behalten möchte. Hingegen signalisiert ein Melodieanstieg am Äußerungsende eine gewisse Unabgeschlossenheit, welche den Gesprächspartner davon abhält, das Wort zu ergreifen oder ihn im Falle einer Frage zu einer längeren Antwort auffordert.

Das Phänomen der Lösungstiefe

Die Sprechmelodie eines Menschen bewegt sich in einem bestimmten Tonhöhenintervall, welches auch als *Sprechstimmlage* bezeichnet wird. Ihr Umfang entspricht der Distanz zwischen dem höchsten und dem tiefsten realisierten Ton und wird durch verschiedene physiologische und situative Faktoren beeinflusst (vgl. Nebert, 2007: 2). Innerhalb jenes

Stimmumfang lässt sich weiterhin zwischen der *mittleren Sprechstimmlage* sowie der *Indifferenzlage* unterscheiden. Erstere definiert Andersen als „subjektiv beurteilte(s) ‘melodische(s) Zentrum’ einer konkreten Äußerung, d.h. die zentrale Tonhöhe, um die herum sich die Sprechmelodie bewegt“ (Andersen, 2006: 162). Es handelt sich demnach um eine Art individuell variierenden *Normalton*, der sich als arithmetisches Mittel aus den Extremtönen berechnen lässt. Aufgrund jener Abweichung der mittleren Sprechstimmlage von Sprechendem zu Sprechendem sind Tonhöhenbewegungen in Relation zu diesem Normalton zu betrachten. Bei der Indifferenzlage hingegen handelt es sich nicht um einen Einzelton, sondern um einen Tonhöhenbereich, der dem individuell ökonomischsten Sprechbereich entspricht, d.h. in dem die Artikulation „mit relativ geringer muskulärer Anstrengung bei großem Abstrahleffekt“ (ebd.: 162) erfolgt. Die sogenannte Kaustimmübung wird in der Stimmbildung genutzt, um den individuellen Indifferenzbereich zu identifizieren (vgl. Nebert, 2007: 5). Dabei bilden die Kausilben „mjom mjum mjam“ Referenzpunkte, deren Realisierung mit Tonhöhen der Indifferenzlage erfolgt.

Ein im Deutschen charakteristisches Phänomen ist ein starker Melodiefall am Äußerungsende. Dieses prosodische Muster nennt sich Lösungstiefe und markiert eine gesprochene Äußerung beispielsweise als abgeschlossen oder nachdrücklich. Der Sprechstimmumfang sinkt dabei

in den unteren Bereich. Genauer formuliert, stellt die Lösungstiefe den tiefsten Tonhöhenbereich innerhalb der Indifferenzlage dar. Die Lösungstiefe markiert zum einen die Abgeschlossenheit von Aussagen und ist weiterhin von großer Bedeutung beim Vorlesen sowie bei Äußerungen mit einer gewissen Nachdrücklichkeit (vgl. Alvarez-Finkbeiner, 2013: 7). Demnach kommt sie bei Aufforderungstypen zum Tragen, die durch Nachdruck überzeugen sollen. Unterschreitet die Stimme jene Lösungstiefe so macht sich dies in einem „Abschlussknarren“ bemerkbar, welches dadurch entsteht, dass keine „vollschwingende Phonation mehr möglich (ist)“ (Nebert, 2007: 5). Dass jener Tonhöhenfall keineswegs sprachuniversell ist, zeigt die Fachliteratur. In der russischen Sprache beispielsweise falle die Melodie am Äußerungsende nicht bis in die Lösungstiefe (vgl. Reinke, 2008: 74, 101). Dies wiederum bringe das Interferenzphänomen mit sich, dass auch bei Äußerungen auf Deutsch, welche von russischen DaF-Lernenden gehört bzw. hervorgebracht werden, die Lösungstiefe nicht wahrgenommen bzw. auch nicht realisiert würde (vgl. Petročenko und Schurova, 2010: 144). Dies wurde unter anderem auch bei tschechischen Deutschlernenden festgestellt, deren Melodie ebenfalls nicht bis in diesen tiefsten unteren Sprechbereich sinke. Dies führe in Anbetracht der Funktionen der melodischen Gestaltung von Äußerungen zu Verständnisschwierigkeiten: „Die deutschen Muttersprachler können

dann leicht den Eindruck haben, dass die Tschechen kein Satzende machen, sondern nach einem Komma weiter zum nächsten Satzteil übergehen“.
(Andrasova, 2011: 1).

Doch nicht nur in den slawischen Sprachen lässt sich kein äquivalentes Phänomen ausfindig machen. Auch im Spanischen hat die Lösungstiefe keine spezifische Bedeutung inne (vgl. Alvarez-Finkbeiner, 2013: 7). Aufgrund dieser fehlenden Systemrelevanz wird sie nicht realisiert. Dies wiederum birgt die Gefahr, dass sie auch im Deutschen von SprecherInnen spanischer Muttersprache nicht wahrgenommen und deshalb auch nicht produziert wird.

Die hörerseitige Rezeption

Eine bedeutende Erkenntnis, welche im Rahmen von Studien der perzeptiven Phonetik gewonnen wurde, ist jene, dass die Wahrnehmung von Lauten durch Rückgriff auf bereits Bekanntes erfolgt. D.h. der Hörende stellt bereits vor dem eigentlichen Identifizieren der Laute Hypothesen über den Verlauf der Äußerung auf. Damit wird die große Bedeutung des Erkennens einer Sinnhaftigkeit in der Lautkette ersichtlich (vgl. Hirschfeld, Neuber und Stock, 2010a: 55). Die stark kontextabhängigen Erwartungsnormen (vgl. Cohrs, 2007: 2) des Rezipierenden sind der Grund, weshalb von ihnen abweichende, prosodische oder lautliche Merkmale den Perzeptionsvorgang behindern können. Das Wahrgenommene wird im Anschluss „kognitiv, voluntativ und emotional“ (Hirschfeld et al., 2010a: 61) verarbeitet und angeeignet. Dabei besitzt

der Hörende die Fähigkeit, fehlerhafte Laute zu korrigieren. Weichen Elemente von seinen Hörerwartungen ab bzw. können von ihm nicht mit bereits Bekanntem identifiziert werden, so sucht er nach einer sinnvollen semantischen Alternative. Fehlrealisierungen in der prosodischen Gestaltung beeinträchtigen das Verstehen dabei besonders gravierend. Wie in Untersuchungen festgestellt wurde, fällt es dem Rezipierenden schwerer, jenen Reparaturprozess durch den Einsatz prosodischer Varianten durchzuführen, wie es beispielsweise bei einer Fehlsetzung des Wortakzentes vonnöten wäre, als durch das Variieren eines Lautes (vgl. Richter, 2011: 179). Die Verständlichkeit eines Textes hängt demnach bedeutend von klanglichen Merkmalen, wie Rhythmus, Melodie und Akzent ab. Die Fähigkeit, jene perzeptiv zu erfassen, wird auch als *intonematisches Hören* bezeichnet: „Das intonematische Hören ist das Diskriminieren und Identifizieren von temporalen, rhythmischen, melodischen und Akzentkonturen, das auf der Basis von eingepägten Mustern (Invarianten) abläuft, ohne daß der Hörer über einzelne Merkmale der Intonation reflektiert.“ (Dieling, 1992: 32).

Der Fremdsprachenlernende bringt diese beschriebenen Wahrnehmungsmuster aus seiner Muttersprache in den Lernprozess mit. Aus diesem Grund ist eine Förderung seiner auditiven Wahrnehmungsfähigkeit als Voraussetzung für einen korrekten Einsatz melodischer Gestaltungsmittel unabdingbar. Jene muttersprachlichen

Hörmuster verhindern nämlich häufig die Wahrnehmung fremder Laute der Zielsprache. Hörtrainings mit Diskriminierungs- und Identifikationsübungen zur Erweiterung und Modifikation der Hörgewohnheiten sind demnach unerlässlich im Unterricht. Weiterhin ist der Rückgriff auf kontrastive Fehleranalysen von großer Bedeutung. Durch den Fokus auf Interferenzen kann gezielt die Wahrnehmung eben jener Laute, Lautverbindungen sowie Intonationsverläufe trainiert werden (Vgl. Storch, 1999: 104).

Sprechwirkung

Bei Sprach- und Sprechwirkung handelt es sich um eine kommunikative Einflussnahme, an der sowohl ein Kommunikator teilnimmt, welcher versucht, gezielt auf den Kommunikationspartner einzuwirken als auch ein Rezipierender, der die Äußerung bewertet und auf eine für ihn angemessene Weise reagiert. Es kann weiterhin zwischen einer direkten, eine unmittelbare Reaktion auslösenden sowie einer indirekten Wirkung unterschieden werden. Letztere beeinflusst Bewusstseinsinhalte, Einstellungen und Verhaltensweisen des Hörenden (vgl. Hirschfeld et al., 2010a: 54). Der Rezipierende deutet die gesprochenen Äußerungen mit Hilfe eines Rückgriffs auf Erfahrungen, indem er sich eines Fundus an kulturell geprägten Interpretationsmustern bedient. So existieren für emotionale Sprechweisen bestimmte prosodische Ausdrucksmittel, die von Sprache

zu Sprache divergieren. Werden suprasegmentale Gestaltungsmittel aus der Ausgangssprache übertragen, die in der Zielsprache jedoch eine abweichende Deutung hervorrufen, so entstehen unbeabsichtigte, emotionale Wirkungen. Reinke wies in einer Untersuchung nach, dass die interferenzbedingte Realisierung von Akzentuierungen mittels eines starken Tonhöhenanstiegs dazu führt, dass DaF-Sprecherinnen mit russischer Muttersprache von deutschen Hörenden als fröhlicher bewertet wurden als Probandinnen mit deutscher Muttersprache (vgl. Reinke, 2011). Neben jener abweichenden Deutung der emotionalen Lage führt ein fremder Akzent weiterhin zur Persönlichkeitsbewertung des Sprechenden. In derselben Studie wurden die L1 russisch-sprechenden Probandinnen außerdem als sympathischer, zugleich jedoch als weniger kompetent und weniger sicher eingeschätzt (vgl. ebd.: 77). Demnach korrespondieren sprechstimmliche Gestaltungsweisen von Äußerungen mit stereotypen Vorstellungen. Der Sprechende wird folglich nicht nur in seiner kommunikativen Leistung beurteilt, ebenfalls werden seiner Persönlichkeit Attribute zugeschrieben, die keineswegs mit seinem Selbstbild einhergehen müssen. Dies lässt den Schweregrad prosodischer Abweichungen erahnen. Empirische Forschung im Bereich der Sprechwirkung beabsichtigt, die unterschiedliche Interpretation der prosodischen Ausdrucksmerkmale durch die an der Kommunikationssituation Beteiligten zu

erkennen. So sollen „prototypische[...] Muster, die eine möglichst hohe Eintreffenswahrscheinlichkeit vorhergesagter Wirkungen in authentischen Sprechsituationen erbringen“ (Neuber, 2009: 151) aufgestellt werden.

Eine Sensibilisierung für die Wirkung suprasegmentaler Merkmale der Zielsprache ist auch daher sinnvoll, da ihre kommunikative Relevanz nicht zu unterschätzen ist. Während Fehler auf grammatischer oder lexikalischer Ebene vom Adressaten eher als solche erkannt und toleriert werden, bleiben Abweichungen im prosodischen Bereich häufig unbewusst und unreflektiert. Sie wirken sich möglicherweise gar auf das Bild, welches der Hörende vom Sprechenden hat, aus und beeinflussen deshalb die soziale Beziehung zwischen den KommunikationspartnerInnen in erheblichem Maße (vgl. Neuber, 2006: 156). Daraus lässt sich die große Bedeutung kontrastiver Studien ableiten: „Mit der kontrastiven Intonationsbeschreibung sollen interferenzanfällige Aspekte der fremdsprachlichen Intonation herausgearbeitet und so die Grundlage für das Vermeiden suprasegmentaler Interferenzen beim Fremdsprachenerwerb gelegt werden.“ (Nossok, 2009: 111).

Nachdrücklichkeit in Aufforderungen

Nachdrücklichkeit ist ein Merkmal von Sprechhandlungen, denen eine klare Sprechabsicht zugrunde liegt. Es handelt sich um ein Konstrukt, das sich lediglich durch Interpretation des Gesprochenen

identifizieren lässt. Äußerungen, die mit Nachdruck realisiert werden, übermitteln eine gewisse Bestimmtheit, Ernsthaftigkeit oder auch (Ein-) Dringlichkeit, die der Sprechende dem Hörenden signalisiert. Nachdrücklich gesprochene Sprache hat vor allem das Ziel, die KommunikationspartnerInnen von etwas zu überzeugen und/oder sie zu einer Handlung zu bewegen. Dies kann beispielsweise in Form einer Bitte, Forderung oder auch einer bestimmten, Sicherheit suggerierenden Aussage der Fall sein. Ein Mittel, jenen Nachdruck im Deutschen zu erzeugen, ist der Einsatz der Tonhöhe. Diese sinkt bei emphatischen Äußerungen am Satzende in die Lösungstiefe. Zudem können ebenfalls grammatikalische Veränderungen zur Erreichung eines besonderen Nachdrucks führen. Dies ist bei Imperativsätzen der Fall. Für direkte Aufforderungen und Bitten ist der Einsatz nachdrücklich gesprochener Äußerungen besonders relevant. Beide Sprechhandlungen zielen darauf ab, auf den Hörenden so einzuwirken, dass er auf eine für den Sprechenden vorteilhafte Weise reagiert.

Eine Einladung, Bitte oder ein Befehl werden ebenfalls mit der Sprechabsicht formuliert, den/die KommunikationspartnerIn zu einer Handlung zu bewegen. So kann „Aufforderung“ als eine Kategorie angesehen werden, der sich weitere Sprechhandlungen als eine Art Subtypen unterordnen lassen (vgl. Ehlich, 2007: 226). Es ist dabei hervorzuheben, dass diese Einteilung keineswegs sprach-universell und damit verallgemeinerbar

ist, sondern von Sprache zu Sprache variiert und demnach eine Abweichung in der Relation Aufforderungstyp – melodische Kodierung im Spanischen und Deutschen denkbar wäre:

Durch Restriktionen z.B. des Charakters der Handlung (für den Sprecher günstig (Bitte) vs. neutral (Aufforderung allgemein); Wissenstransfer (Frage) oder z.B. den wechselseitigen Verpflichtungscharakter der Interaktanten (Befehl vs. Aufforderung allgemein vs. Bitte)) entstehen unterschiedliche Untergruppen. - Die sprechhandlungsbezeichnenden Ausdrücke und der darin sichtbar werdende Alltagssprachliche Klassifizierungsgrad unterscheiden sich auch in nahe verwandten Sprachen erheblich [...] (Ehlich, 2007: 226).

Empirische Untersuchung

Zielsetzung und Hypothesen

Bevor eine Beschreibung der Planung, Durchführung und Auswertung der empirischen Untersuchung erfolgt, werden zunächst noch einmal die der Studie vorausgegangenen Überlegungen zusammengefasst.

In der Kommunikation zwischen Menschen werden permanent Sprechhandlungen vollzogen. D.h. jeglicher sprachlicher Äußerung liegt eine Sprechintention zugrunde, die zielgerichtet einem oder mehreren EmpfängerInnen in Form einer kodierten Nachricht übermittelt wird. Ein Sprechender löst damit einhergehend stets eine Wirkung beim

bzw. bei den Hörenden aus. Jene kann in einer unmittelbaren Reaktion wie dem Verlassen des Raumes bestehen und sich uns somit direkt offenbaren. Daneben werden jedoch auch Meinungs- bzw. Einstellungswechsels provoziert, die sich nicht sichtbar manifestieren, sondern intern im Hörenden geschehen. Die sprachliche Äußerung an sich trägt neben situationsspezifischen Faktoren erheblich zu ihrer eigenen Wirkungsweise bei. Dabei sind alle Ebenen der Sprache an der Konstruktion von Wirkung beteiligt. Entscheidend sind demnach nicht nur Wortwahl, Satzbau etc., sondern ebenfalls und dies in hohem Maße die lautliche Realisierung, also die Aussprache einer Äußerung. Das Ergebnis einer Sprechhandlung beim Hörenden hängt darüber hinaus entscheidend von ihrer melodischen Gestaltung ab. Die Sprechhandlung *Aufforderung* wird häufig mit einer gewissen Nachdrücklichkeit realisiert, die Ernsthaftigkeit und Dringlichkeit widerspiegelt. Charakterisiert werden diese nachdrücklichen Aufforderungen durch einen starken Melodiefall am Ende der gesprochenen Äußerung. Dabei sinkt die Tonhöhe gar bis in die Lösungstiefe, d.h. bis in einen finalen Tonhöhenbereich, der sich zuletzt durch ein Knarren der Stimme auszeichnet. Die Lerner Sprache von DaF-Lernenden ist besonders hinsichtlich der Aussprache von deren Mutter- bzw. von weiteren erworbenen Fremdsprachen geprägt.

Da der Melodieinsatz von Sprache zu Sprache abweichen kann, werden auch in der Fremdsprache häufig Fehler bei der melodischen

Gestaltung begangen. So ist die Lösungstiefe ein mexikanisches DaF-Lernenden aus der Muttersprache Spanisch unbekanntes Phänomen, welches möglicherweise aufgrund muttersprachlicher Rezeptionsmuster nur mit Mühe oder gar nicht von ihnen wahrgenommen wird. Demnach kann auch ihre Realisierung beim Hervorbringen von Aufforderungen auf Deutsch negativ beeinflusst werden. Dies wiederum hätte die Folge, dass die Dringlichkeit und Ernsthaftigkeit der Nachricht, die dem Hörenden signalisiert werden soll, beeinträchtigt wird. Das Erzielen eines vom DaF-Lernenden beabsichtigten Ergebnisses könnte somit behindert werden. Der anschließend beschriebenen Studie liegt die Absicht zugrunde, einen Beitrag zur Verbesserung regionalspezifischen Phonetikunterrichts zu leisten, indem ein Fehlermuster auf Prosodieebene bei Lernenden mit einer gemeinsamen Muttersprache identifiziert wird, dessen Bewusstmachung und Entgegensteuern in den DaF-Unterricht Einzug halten sollte. Es wurde davon ausgegangen, dass ein starker finaler Fall der Tonhöhe, gar bis in die Lösungstiefe, ein im Deutschen charakteristisches Phänomen auf melodischer Ebene ist, um einer Äußerung Nachdruck zu verleihen. Weiterhin wurde angenommen, dass Aufforderungen und weitere Subtypen dieser Sprechhandlung besonders für eine Untersuchung der Lösungstiefe geeignet sind, da sie im Deutschen mit Nachdruck realisiert werden. Außerdem ist die Hypothese aufgestellt worden, dass der Melodiefall von DaF-

Lernenden mit mexikanischem Spanisch als Muttersprache nicht im gleichen Maße wie von SprecherInnen deutscher Muttersprache realisiert wird und die Lösungstiefe, nicht erreicht wird.

Untersuchungsdesign

An der Untersuchung nahmen insgesamt zwölf ProbandInnen im Alter zwischen 19 und 25 Jahren teil. Bei ihnen handelte es sich um StudentInnen des CUCSH, der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Guadalajara (UdG). Darunter befanden sich zwei Sprecherinnen deutscher Muttersprache. Die Äußerungen jener Kontrollprobandinnen dienten als Referenzpunkte. Die Versuchsgruppe setzte sich aus zehn mexikanischen DaF-Lernenden mit spanischer Muttersprache zusammen, die zum Zeitpunkt der Datenerhebung einen Deutschkurs auf A2-Niveau des GeR (Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen) besuchten.

Der Melodieverlauf als *suprasegmentales* Phänomen kann nicht isoliert und losgelöst von einer Lautfolge betrachtet werden. Vielmehr bedarf es stets an konkretem Sprachmaterial, an dem sich Tonhöhenveränderungen untersuchen lassen. Dazu wurden zehn Testsätze der Sprechhandlungen Aufforderung und Bitte erstellt, welche den ProbandInnen vorgelegt wurden. Somit wurde eine gesteuerte Technik angewendet, welche es ermöglichte, die Melodie identischen Sprachmaterials zu vergleichen. Dies bringt zugleich

den Nachteil mit sich, dass es sich demzufolge nicht um natürliche Sprache handelt. Um einer ergebnisverzerrenden Künstlichkeit entgegenzusteuern, wurden die vorgegebenen Äußerungen jedoch durch eine knapp beschriebene Kommunikationssituation in einen kontextuellen Rahmen eingebettet, welcher die Versuchspersonen dazu anregen sollte, sich gedanklich in eine authentische Sprachhandlung zu versetzen. Der gewonnene Datentyp entspricht demnach semi-spontansprachlichen Äußerungen. Die Testsätze sowie die sie begleitende kontextuelle Einbettung befinden sich am Schluss des Beitrags. Zusätzlich zur Aufnahme des Testsatzes wurde der Kaustimmton eines jeden Probanden ermittelt, um auf diese Weise über eine Referenzgröße zu verfügen. Denn nur wenn diese Tonhöhe am Äußerungsende unterschritten wurde, konnte davon ausgegangen werden, dass sich die Melodie dem Bereich der individuellen Lösungstiefe näherte. Die Datenaufbereitung erfolgte für jeden Probanden testsatzweise durch das Erstellen einer Zeichnung mit *Praat* (Boersma und Weenink, 2010).

6.3 Ergebnisse

Bei der Auswertung der erhobenen Daten wurde zum einen die Melodieführung am Ende jeder Äußerung betrachtet, zum anderen spielte das Tonhöhenminimum, welches bei der Artikulation der letzten Silbe erreicht wurde, eine Rolle. Hinsichtlich der Melodieführung am Intonationsphrasenende

ist festzuhalten, dass die Kontrollprobandinnen bis auf Aufforderungen 6 und 7 in allen Testsätzen beide einen fallenden Grenztone realisierten. Aus diesem Grund wurden jene acht Testsätze als Vergleichsbasis für die Auswertung der Melodiegestaltung der mexikanischen ProbandInnen genutzt. Hingegen konnte beobachtet werden, dass im Durchschnitt 4,2 der insgesamt 8 Äußerungen von den DaF-lernenden Versuchspersonen mit einem finalen Melodiefall realisiert wurden. Dies entspricht lediglich 53% der Fälle. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Häufigkeit des von den mexikanischen SprecherInnen realisierten finalen Melodiefalls.

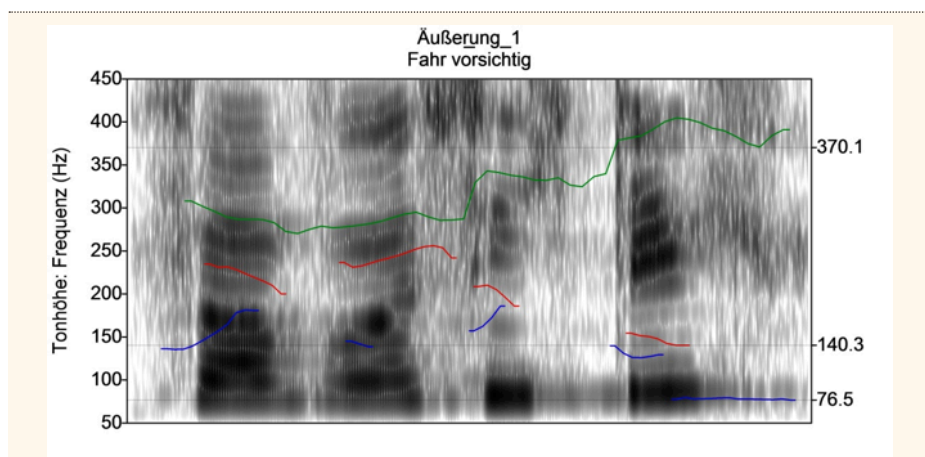
Tabelle 1: Quantitative Verteilung der Äußerungen mit finalen Melodiefall pro ProbandIn

ProbandIn	Anzahl an Realisierung eines finalen Melodiefalls bei acht Testsätzen	Anteil in Prozent
1	3	38
2	5	63
3	5	63
4	4	50
5	6	75
6	3	38
7	1	13
8	5	63
9	5	63
10	5	63
Durchschnitt:	4,2	53,00%

Exemplarisch wird im Folgenden eine Testäußerung vorgestellt. Die Aufforderung „Fahr vorsichtig“, welche von beiden Kontrollsprecherinnen mit einem Melodiefall geäußert wurde, wies innerhalb der Versuchsgruppe in sieben Fällen eine fallende und in drei Fällen eine steigende Melodie auf. Hinsichtlich des Verhältnisses Kaustimmton-Tonhöhenminimum wurde bei fünf Personen eine Unterschreitung und somit eine Annäherung an die Lösungstiefe festgestellt. Vier weitere Probanden erreichten jene Tiefe in ihrer tonalen Gestaltung nicht. Ein Proband wurde, aufgrund von Unstimmigkeiten bei der Erhebung des Normaltons, nicht in die Auswertung der Lösungstiefe mit einbezogen. Während das Tonhöhenminimum der letzten Silbe der Kontrollpersonen drei (K1) bzw. sechs (K2) Halbtonschritte (HTS) tiefer liegt als ihr gemessener

indifferenten Ton, zeigte sich bei der Mehrheit der Probanden keine solch ausgeprägte tonale Distanz. Ein weiterer interessanter Aspekt, der jedoch nicht zum Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Studie zählt, stellt die abweichende Betonung dar. So akzentuierten lediglich drei der zehn Versuchspersonen korrekt die Silbe *vor*, während sechs weitere die Betonung *fahr vor'sichtig* sowie eine Person *fahr vorsichtig* realisierten. Die folgende Grafik bildet die mittels *Praat* visualisierten Melodieverläufe einer Kontrollprobandin (blaue Linie) und zweier Versuchspersonen (rot, grün) sowie die jeweiligen Tonhöhenminima (schwarze, nicht durchgängige Linien) ab. Es lässt sich erkennen, dass die Kontrollprobandin und Versuchsproband 2 die Äußerung mit einem Melodiefall gestalteten, bei Sprecherin 7 jedoch ein Anstieg der Tonhöhe zu beobachten war.

Abb.1 Melodieverläufe bei Aufforderung 1
(blau: Kontrollperson 2; rot: Versuchsproband 2, grün: Versuchsprobandin 7)



Darüber hinaus wurde ausgewertet, ob sich die Melodie am Äußerungsende der Lösungstiefe annäherte. Dazu wurde zunächst der individuelle Kaustimmton ermittelt, welcher den Bereich oberhalb der Lösungstiefe bildet. Wird jener Ton in der letzten Silbe der Äußerung unterschritten, ist ein Erreichen der Lösungstiefe wahrscheinlich, jedoch nicht zwangsweise zutreffend. Bei der Analyse wurden die Äußerungen von Proband 6 nicht beachtet, da der von ihm produzierte Kaustimmton die Richtwerte in der Fachliteratur übersteigt. Eine weitere Einschränkung ist die Fokussierung von lediglich acht Testsätzen, da die Kontrollprobandinnen in den Aufforderungen 2 und 9 beide nicht den indifferenten Tonbereich unterschritten. Die Auswertung ergab, dass von den neun spanischsprachigen ProbandInnen durchschnittlich in 4,7 der 8 Testsätze ein finales Tonhöhenminimum produziert wurde, das unter ihrem individuellen Kaustimmton lag. Dies entspricht einem prozentualen Anteil von 58,3 Prozent. Die größten Schwierigkeiten hatten dabei die Versuchspersonen 4 und 7. Sie erreichten lediglich in zwei der acht Äußerungen einen Frequenzwert unterhalb des indifferenten Tons. Die höchsten Werte hingegen erzielten die Probandinnen 8 und 10 mit sieben Kaustimmton-Unterschreitungen. In der anschließenden Tabelle wird die Häufigkeit einer Annäherung an die Lösungstiefe durch Unterschreitung des Kaustimmtons pro ProbandIn aufgeschlüsselt.

Tabelle 2. Quantitative Verteilung der Äußerungen mit einem Tonhöhenminimum unterhalb des individuellen Kaustimmtons pro ProbandIn

ProbandIn	Anzahl des Unterschreitens des individuellen Kaustimmtons bei acht Testsätzen	Anteil in Prozent
1	5	63
2	4	50
3	6	75
4	2	25
5	3	38
6	nicht mit in die Analyse einbezogen	-
7	2	25
8	7	88
9	6	75
10	7	88
Durchschnitt	4,7	58,30%

Es wurde demnach bestätigt, dass ein starker finaler Fall der Tonhöhe, gar bis in die Lösungstiefe, ein im Deutschen charakteristisches Phänomen auf melodischer Ebene ist, um eine Äußerung mit Aufforderungscharakter hervorzubringen. Dies konnte in acht von zehn Untersuchungssätzen, welche Kontrollsprecherinnen artikulierten, bestätigt werden. Es wurde weiterhin ersichtlich, dass sie im Deutschen mit Nachdruck und deshalb großenteils mit einem finalen Melodiefall realisiert werden. Darüber hinaus konnte die Annahme, dass DaF-LernerInnen

mit mexikanischem Spanisch als Muttersprache jenen finalen Tonhöhenfall sowie ein Annähern an bzw. Erreichen der Lösungstiefe nicht bzw. nicht im gleichen Maße produzieren wie SprecherInnen deutscher Muttersprache, verifiziert werden.

Kritische Reflexion der Studie

Die Tatsache, dass es sich bei den Untersuchungssätzen um nicht spontan formuliertes Sprachmaterial handelt, wird als kritisch erachtet. Die Überlegungen zu dieser Problemstellung hoben hervor, dass spontane Reaktionen auf die beschriebenen Kommunikationssituationen zwar einem Anspruch auf Authentizität eher gerecht werden würden, die sprachliche Vielfalt der so entstandenen Äußerungen einen Vergleich der Melodiegestaltung jedoch unmöglich gemacht hätten. Ein weiterer Gedanke war außerdem, dass auch die Sprechhandlung Vorlesen, welches semi-spontanes Sprachmaterial möglicherweise provoziert, im Deutschen durch den Einsatz von Lösungstiefe charakterisiert wird (vgl. Alvarez-Finkbeiner, 2013: 7). Demnach wäre der starke Fall der Tonhöhe am Äußerungsende in laut gelesenen Aufforderungen ebenfalls notwendig.

Schlussfolgerung und Ausblick

Den Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit bildete die Frage, ob in den von DaF-LernerInnen mit mexikanischem Spanisch als Muttersprache realisierten, auffordernden Sprachhandlungen, die eine gewisse Nachdrücklichkeit verlangen, ein Tonhöhenfall am Äußerungsende zu

beobachten ist. Die zu diesem Zwecke durchgeführte Untersuchung zeigte, dass die DaF-lernenden Probanden nur etwa halb so oft (53%) am Aufforderungsende die Tonhöhe senken, wie dies bei den Kontrollprobandinnen geschah. Außerdem stellte sich heraus, dass ein Annähern an die Lösungstiefe, gemessen an einem Unterschreiten des individuellen Kaustimmtons, nur in ca. 58% der Fällen eintrat. Die Untersuchung unterstreicht somit die Bedeutung eines regionalisierten Phonetikunterrichts, durch den mexikanische DaF-LernerInnen für melodische Besonderheiten des Deutschen wie das Erreichen der Lösungstiefe sensibilisiert werden.

Als Anschluss an die gewonnen Erkenntnisse eignen sich zahlreiche Studien, die das Forschungsmosaik der phonetischen Disziplin erweitern würden. So ist eine Untersuchung zur Rezeption der Lösungstiefe von spanischsprachigen DaF-Lernenden vorstellbar. Diese könnte zunächst einmal klären, ob jener starke Melodiefall von mexikanischen Fremdsprachenlernenden überhaupt auditiv erfasst wird. Schließlich ist dies die Voraussetzung für seinen angemessenen Einsatz. Weiterhin stellt ein Experiment zur Sprechwirkung eine sinnvolle Ergänzung dar, um herauszufinden, ob abweichende Melodieverläufe in den Äußerungen von DaF-Lernenden tatsächlich deren Wirkung beim Hörenden beeinträchtigen. So besteht die Frage darin, ob die Sprachhandlungen von muttersprachlichen HörerInnen noch als Aufforderungen identifiziert werden oder ob sie durch eine ausbleibende Lösungstiefe ihren nachdrücklichen

Charakter verlieren. Mit der Frage nach der Sprechwirkung einhergehend bedarf es außerdem einer Erhebung zur Persönlichkeitsbewertung der mexikanischen ProbandInnen durch die deutschsprachigen HörerInnen. So können abweichende melodische Muster, wie dies unter anderem von Reinke in einer Studie zur Persönlichkeitsdeutung russischer SprecherInnen festgestellt wurde (vgl. Reinke, 2011), die Einschätzung hinsichtlich Charaktereigenschaften der FremdsprachenlernerInnen beeinflussen. Es ließe sich die Vermutung aufstellen, dass den mexikanischen ProbandInnen weniger Bestimmtheit, Sicherheit und damit einhergehend ein geringeres Maß an Kompetenz vonseiten deutschsprachiger Rezipienten zugemessen wird.

Testsätze

1, Tu hermana pequeña acaba de comprarse una bici con la cual quiere ir a la escuela. Estás preocupada/o y le dices:

„Fahr vorsichtig.“

2, Estás en un parque con tu sobrino de cinco años. De repente corre hacia a la calle. Tienes mucho miedo y le gritas:

„Komm sofort zurück.“

3, Tu madre ha tenido una larga jornada de trabajo. Regresa a casa e inmediatamente se pone a limpiar. Sientes compasión por ella y le aconsejas:

„Ruh dich aus.“

4, Acompañas a tu abuela al supermercado. Después de pagar, ella agarra la bolsa de compras que pesa mucho. Le dices:

„Lass mich das tragen.“

5, Irás en la noche con un amigo a un concierto. Él ha comprado las entradas. Le recuerdas:

„Vergiss die Tickets nicht.“

6, Estás invitada/o a una fiesta de cumpleaños. Una amiga te ha prometido de acompañarte. Ahora está dudando. Le ruegas:

„Komm heute Abend bitte mit.“

7, Un instituto para estudios de mercado te llama para hacer una encuesta. Quieres que te deje de llamar y le dices:

„Bitte rufen Sie nicht mehr an.“

8, Estás viendo una película en el cine. En la fila de atrás hay un grupo de jóvenes que te molestan al hacer mucho ruido. Les pides:

„Seid bitte leise.“

9, Paseas con una amiga por la ciudad. Ella está a punto de cruzar la calle cuando ves un coche que se acerca. Le adviertes:

„Pass auf.“

10, Avisas a tu madre que regresarás en la noche muy tarde. Está preocupada. Para calmarla le dices:

„Mach dir keine Sorgen.“

Literaturverzeichnis

- Alvarez-Finkbeiner, Mariana. (2013) Lateinamerikanisches Spanisch [online]. In *Phonetik international: von Afrikaans*

bis Zulu. *Kontrastive Studien für Deutsch als Fremdsprache*. Aufgerufen am 2. november 2013 unter: <http://www.phonetik-international.de/p-phonetik/>

- Anders, Lutz Christian. (2006) Die Sprecherstimme – Natürliches und Künstliches. In Hellmut Geissner (Ed.). *Das Phänomen Stimme: natürliche Veranlagung oder kulturelle Formung*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag. S. 155 - 166
- Andrasova, Hana. (2011) Phonetische Probleme der tschechischen Lernerim DaF Unterricht. Welche Schwierigkeiten haben tschechische Schüler, wenn sie Deutsch lernen? [online]. In *Babylonia*. Jg. 2011, Band 2. Aufgerufen am 19. oktober 2013 unter: http://babylonia.ch/fileadmin/user_upload/documents/2011-2/Baby2011_2andrasova.pdf
- Boersma, Paul und Weenink, David. (2010) *Praat: Doing phonetics by computer* [online]. Aufgerufen am 28. november 2013 unter: <http://www.fon.hum.uva.nl/praat/>
- Cohrs, Silke. (2007) Wirkung und Akzeptanz prosodischer Interferenzen ungarischer Deutschlehrer auf deutsche Muttersprachler und ungarische Germanistikstudenten [online]. In *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht: Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache*. 12/2 Aufgerufen am 10. oktober 2013 unter: <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-12-2/docs/Cohrs.pdf>
- Dieling, Helga. (1992) *Phonetik im Fremdsprachenunterricht Deutsch*. Berlin: Langenscheidt.
- Ehlich, Konrad. (2007) *Sprache und sprachliches Handeln. Pragmatik und Sprachtheorie*, Band 1. Berlin: Walter de Gruyter.
- Fuhrhop, Nanna und Peters, Jörg. (2013) *Einführung in die Phonologie und Graphematik*. Stuttgart, Weimar: J.B.Metzler.
- Gabriel, Christoph; Meisenburg, Trudel und Selig, Maria. (2013) *Spanisch: Phonetik und Phonologie. Eine Einführung*. Tübingen: Narr Verlag.
- Hirschfeld, Ursula. (2003) Spanisch [online]. In U. Hirschfeld; H.P. Kelz und U. Müller (Ed.). *Phonetik international: von Afrikaans bis Zulu. Kontrastive Studien für Deutsch als Fremdsprache*. Aufgerufen am 18. juni 2013 unter: <http://www.phonetik-international.de/p-phonetik/>
- Hirschfeld, Ursula. (2010) *Phonetik / Phonologie*. In Krumm, Hans-Jürgen; Fandrych, Christian et al. (Ed.) *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*, Band 1. Berlin, New York: De Gruyter. S. 189-199
- Hirschfeld, Ursula; Neuber, Baldur y Stock, Eberhard. (2010a) *Phonetische Sprechwirkungsforschung im Bereich der interkulturellen Kommunikation*. In Hirschfeld, Ursula y Stock, Eberhard (Ed.) *Sprechwissenschaftlich-phonetische Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation Russisch – Deutsch*. Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang. S. 43-67
- Hirschfeld, Ursula. (2011) Phonetik im Kontext mündlicher Fertigkeiten. In *Babylonia*, Ausgabe 2, 2011. S. 10-17
- Hufeisen, Britta; Riemer, Claudia. (2010) Spracherwerb und Sprachenlernen. In Hans-Jürgen Krumm; Christian Fandrych; et al. (Ed.). *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. Berlin, New York: Walter de Gruyter. S. 738-753

- Kolmer, Lothar y Rob-Santer, Carmen. (2002) Geschichte der Rhetorik. En Kolmer, Lothar y Rob-Santer, Carmens *Studienbuch Rhetorik* (pp. 21-36). Paderborn: Schöningh Verlag.
- Mehlhorn, Grit; Trouvain, Jürgen. (2007) Sensibilisierung von Lernenden für fremdsprachliche Prosodie. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht: Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache*. 12/2. Aufgerufen von: http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-12-2/docs/Mehlhorn_Trouvain.pdf
- Moroni, Manuela; Graffmann, Heinrich y Vorderwülbecke, Klaus. (2010) Überlegungen zur Prosodie im Bereich DaF. In *Info DaF*, Ausgabe 37, Band 1. München: Iudicium Verlag, S. 21-40
- Nebert, Augustin Ulrich. (2007) Tonhöhe und Sprechstimme – Unterschiede in Mutter- und Fremdsprache [online]. In *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht: Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache*. Ausgabe 12, Band 2. Aufgerufen am 28. Juli 2013 unter: <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-12-2/docs/Nebert.pdf>
- Neuber, Baldur. (2006) Phonetische und rhetorische Wirkungen sprechstimmlicher Parameter. In *Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer*. Ausgabe 43, Band 3. S. 151-156
- Neuber, Baldur. (2009) Sprechwirkungen des Deutschen. Ergebnisse und Perspektiven prosodischer Wirkungsuntersuchungen [online]. In *IDV-Magazin* Ausgabe 81, 2009. Aufgerufen am 21. august 2013 unter: <http://www.idvnetz.org/publikationen/magazin/IDV-Magazin81.pdf>
- Nossok, Swetlana. (2009) *Kontrastive phonologische und phonetische Analyse Weißrussisch – Deutsch und Analyse interferenzbedingter Ausspracheabweichungen. Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik*, Band 29. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Pétursson, Magnús y Neppert, Joachim M. H. (2002) Suprasegmentalia. In Pétursson, Magnús y Neppert, Joachim M. H. (Ed.). *Elementarbuch der Phonetik*. Hamburg: Buske Verlag. S.150-166
- Petročenko, Elena und Schurova, Maria. (2010) Zur Prävention prosodischer Interferenzen in der interkulturellen Kommunikation Deutsch lernender Russen. In Ursula Hirschfeld und Eberhard Stock (Ed.). *Sprechwissenschaftlich-phonetische Untersuchungen zur interkulturellen Kommunikation Russisch – Deutsch. Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik*, Band 33. Frankfurt a.M.: Peter Lang. S. 139-156
- Pompino-Marschall, Bernd. (2000) Einführung in die Phonetik: Die suprasegmentale Struktur lautlicher Äußerungen. Das Deutsche. Akustik der gesprochenen Sprache. In Ludger Hoffmann (Ed.). *Sprachwissenschaft. Ein Reader*, Ausgabe 2. Berlin, New York: Walter de Gruyter. S. 322-345
- Reinke, Kerstin. (2008) *Zur Wirkung phonetischer Mittel in sachlich intendierter Sprechweise bei Deutsch sprechenden Russen. Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik*, Band 26. Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Reinke, Kerstin. (2011) Fremder Akzent
– von der auditiven Wahrnehmung
zur Deutung der Persönlichkeit. In
Babylonia. Ausgabe 2, 2011. S. 73-79

Richter, Regina. (2011)
Ausspracheabweichungen chinesischer
Deutschlerner und ihre kommunikative

Relevanz [online]. In *Zeitschrift für
Interkulturellen Fremdsprachenunterricht:
Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch
als Fremdsprache*. Jg. 16, Ausgabe 2.
Aufgerufen am 11. oktober 2013 unter:
[http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-16-2/
beitrag/Richter.pdf](http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-16-2/beitrag/Richter.pdf)